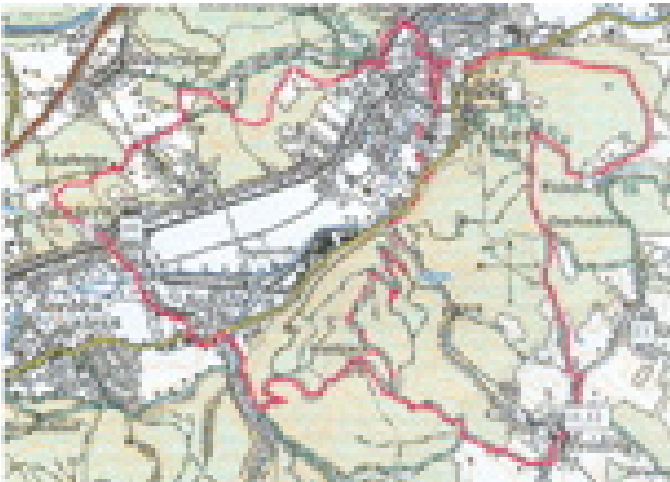


Wanderung im Pittental

Pauls Rendezvous mit der Jugendzeit in der Buckligen Welt hat den Maturanten



Die Wanderroute vom Hauptplatz zum Wirtshaus Krenn in Leiding und über den Weißjackel retour zur Alten Schule



Reisi hat Trauben aus Donnerskirchen mitgebracht



Paul mit Bürgermeister Dr. einem Freund aus der Pittener

Manhalter ist geradezu ein mythischer Begriff. Das war lange Zeit das beste Wirtshaus im Ort. Die gehobene Klientel speiste hier gerne. Heute gibt es ein Revival. Für die Fischers bedeutet Manhalter: Essen unter ehrwürdigen Kastanien mit Blick zum Schlossberg und zur Bergkirche, sowie zum Hauptplatz und dem Parkplatz, der leider in Bälde einem neuen

Gemeindeamt weichen muss. Wir trafen uns also am Parkplatz gegenüber dem Manhalter. Bis auf einen Wanderer waren alle pünktlich, sodass wir um 10.15 Uhr die wenigen Meter zum Gemeindeamt spazieren konnten, wo uns Bürgermeister Dr. Günter Moraw im Hochzeitssaal zu einem kurzen Powerpoint-Vortrag empfing. Günter gehörte zu meinem ersten Freundeskreis in Pitten aus

der Zeit der Unterstufe im Gymnasium Wr. Neustadt: Werner Beil, Norly Böhm, Karin Kraus. Sie waren alle Wochenendpittener, kamen aus Wien. Meine Mutter Else war 1944 von Wien nach Pitten gezogen, also auch nicht gerade eine Eingeborene und überhaupt stammte sie aus dem Sudetenland, während ihr Vater wiederum aus Gloggnitz kam, und mein Vater aus Wr. Neu-

stadt. Die Betriebsleiterin Else Fischer und der Optiker Viktor Tomann waren nicht verheiratet. Da gab es auf seiner Seite schon eine Ehefrau und zwei erwachsene Söhne, die wir anderen Kinder, Paul (1947), Peter (1944) und Eva (1941), nie kennenlernten. Peter und Eva hatten in Pitten ebenfalls mit Wienem verschränkte Freundschaftskreise, die bei manchen Events wie Zahnräder ineinander-



DI Gerhard Blaschke, links die KPZ-Redaktion



War tenauf Katrin Apenburg

12.09.2009 (Matura 6.6.66)

eine schöne Wanderung gebracht. Treffpunkt: beim Manhalter 10.00 Uhr



Günter Moraw, Jugendzeit



Die Klasse lauscht den Worten des Bürgermeisters im Trauungssaal des Gemeindeamtes



Günter verteilt ein Fact-sheet über Pitten und beweist die Schubumkehr bei der Bevölkerungsentwicklung

dergriffen. Alle miteinander trafen wir uns jeden Sommer jeweils im schönen Schwimmbad von Pitten und organisierten von da aus Wanderungen oder Partys, wie jene legendäre auf der Thomasburg hoch am Berg am Weg nach Aspang. In einem Rittersaal fanden wir unzählige Grillhendln, Bier und Wein sowieso und alsbald waren wir allesamt so hinüber, dass wir kaum den Weg hinun-

ter fanden. Ein Mitglied der Familie Hamburger/Prinzhorn hatte uns eingeladen. Es gab auch sehr viele Liebesliaisons wie es für Teenager typisch ist. Als neben dem Schwimmbad ein Tennisplatz eingerichtet wurde, hatten wir ein neues Feld gesellschaftlicher Unterhaltung gefunden. Günter Moraw und Werner Beil (er ist emeritierter ÖMV-Computerspezialist und heute FPÖ-Ge-

meinderat in Ternitz) spielten mit mir oder gegen mich, manchmal war Norly dabei oder Karin, oder auch Sia, die Cousine von Wemer. Sie lebt heute mit einem Diplomaten in Sofia und organisiert Hilfsaktionen in ihrer neuen bulgarischen Heimat. Nun denn, ich hatte eine sehr glückliche Jugend in einem geborgenen Umfeld. Die Geographie tat ihr übriges. Pitten

(früher: Pütten) liegt von Hügelketten umrundet im Pittental und bildet so eine kleine Welt für sich. Für den kleinen Pauli war das die Welt - alles was sich jenseits der Berge befand, war sehr weit weg. Zur Zeit Karls des Großen wurde am Schlossberg eine Burg gebaut, die ein Teil des im Burgenland errichteten Abwehrgürtels gegen die Einfälle der Hunnen war, die immer wieder



KPZ-Redakteurin Apenburg



Das Dominzil der Kleinen Pittener Zeitung in der Steggasse



Thayatal-Führer Heinz Dolans



Erbaut im Jahre des Herrn 1900 und renoviert 2006. Latein in der Keltensiedlung Pitten, Fa. TB Göschl und KPZ

aus der ungarischen Tiefebene heranzogen. So führt Pitten seine Existenz lange in die Geschichte zurück. Noch vor der Jahrtausendwende wurden Reste einer Keltensiedlung gefunden und ausgegraben, die bis auf 1550 v. Chr. zurückreicht. Mein Heimatort hat also eine lange Geschichte. Die Kelten lebten aber nicht am Talboden, sondern auf einem Berghang und das hatte sicher einen gut

en Grund, denn der Pittenfluss hat die Eigenschaft, gelegentlich ordentlich über die Ufer zu treten und das ganze Tal zu überschwemmen. Als Kinder haben uns die Hochwasser jedesmal fasziniert und Peter und ich liefen hinaus, um der Feuerweh zuzusehen, wie sie Barrieren gegen die Flut errichtete, oder Hunde und manchmal auch Menschen aus den wilden Wassern rettete. Mutter Else

zuckte da immer aus und rannete, um ihre Kinder einzufangen. Freilich, vom Mansardenzimmer unseres Hauses in der Uferstrae 231 hatten wir ohnehin einen tollen Blick auf die Pitten, die vor unserer Nase vorbeifloss. Wenn es ruhig war, spielten wir Kinder unten im Wasser. Hinter unserem Haus befand sich ein Kleinkraftwerk, das über einen eigenen Kanal von der Papierfabrik Hambur-

ger her mit Wasser gespeist wurde und über ein Wehr konnte Wasser vom E-Werk durch einen unterirdischen Kanal in die Pitten abgeleitet werden. Dieser Durchfluss ging an unserem südlichen Hausgarten vorbei und in dieser Höhlenslandschaft haben wir oft gespielt. Lange nach unserem Wegzug von Pitten hat man das Kraftwerk stillgelegt und die Kanäle zugeschüttet. Was scha-



Wir sammeln beim Markt neben dem Hauptplatz



Die Apotheke in der Uferstraße



Frau Apenburg berichtet über Umwelttechnik

de ist. Denn heute könnte man ein Kleinkraftwerk vollautomatisch betreiben und der Ort wäre energieautark. Auch war der Kanal durchaus eine optische Besonderheit wie er da hinter dem Pfarrhof und am Feuerwehrhaus, Kino, Bäckerei und Fleischhackerei vorbei richtung Schule und E-Werk floss. Dort beim Kraftwerk, also genau hinter unserem Haus wurde der Kanal gestaut und in

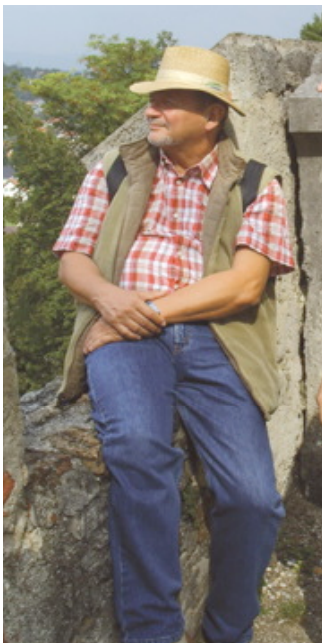
die Turbine abgelassen. Da gab es dann auch eine Art kleinen Niagarafall, wenn etwas mehr Wasser über die Pitten hereinkam. Das Geräusch der Turbine und des Wasserfalls begleitete uns, solange wir dort lebten. Drei Jahre nach der Übersiedlung unserer Familie nach Wien im Oktober 1962 gab es wiedereimmal ein großes Hochwasser. Ein Eck unseres Hauses in der Uferstraße wurde fast



und stellt sich den Fragen der Matura-Gruppe

weggerissen. Einen Sprung hatte es bereits solange ich denken konnte. Aber dieses Hochwasser hätte uns umgebracht. Der Käufer, Fleischhacker Hampel, musste danach diese Ecke neu aufbauen und den Boden mit Betoninjektionen befestigen. Inzwischen hat man auch die Pitten in ein neues Korsett gezwungen, den Flusslauf begräbt und mit schweren Steinen befestigt. Heutige Kinder fin-

den da keine Weidenbüsche mehr, keine Nischen, keine Sandbänke, aber die spielen ja wahrscheinlich ohnehin nur mehr ihre Computerspiele in ihren Häusern. Bürgermeister Moraw ströfte diese Dinge am Rande, er erklärte die Struktur von Pitten, die Katastralgemeinden, die noch dazugehörten wie Sautern, Leiding und Inzenhof und wie es gelungen ist, das Ausster-



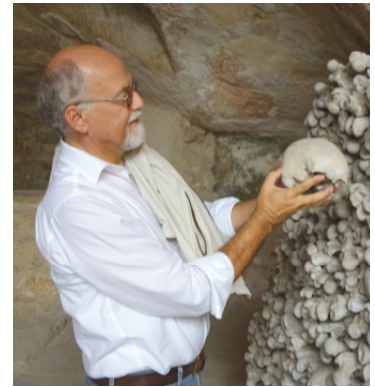
Dolo bei der Bergkirche



Die ganze Gruppe vor der Bergkirche, Blickrichtung Hohe Wand



Im Karner hinter der Bergkirche



Reisi ohne Reisgang im Um- gang mit Totenköpfen



Krokusse als Herbstzeitlose

ben zu stoppen und neuen Zu- zug zu fördern. Alle zusammen geben momentan 2.400 Men- schen eine wunderschöne Hei- mat. Wir hörten, dass früher die Firma Wüster im Metall- werk Vielen Arbeit gab und

dass das Erz dazu aus Stollen im Burgberg kam, die bis zur Burg Seebenstein reichten. Beim kleinen Rundgang sahen wir den Eingang in diese stillgeleg- ten Welten, den Georgistollen. Im April 1945 haben sich hier

die Frauen des Ortes vor den Russen versteckt, darunter auch meine Mutter mit den Kindern Eva und Peter. Weil sie gleich hinter dem Eingang kauerte, wurde Else nicht beachtet. Die roten Soldaten holten sich die

Beute von weiter innen heraus. Später bekam Mutter eine Ein- quartierung in ihr Haus. Glück- licherweise einen Arzt, der sie in Ruhe ließ und Töchterchen Eva gerne Schokolade brachte, weil sie „so ein slawisches Aus- sehen hatte“.

Dr. Moraw berichtete weiters über den heutigen größten Be- trieb des Ortes, die Papierfabrik Hamburger und den Industriel- len Thomas Prinzhorn, der auch in der FPÖ ein Rolle ge- spielt hatte und im Jänner 2000 von Bundespräsident Klestil als Wirtschaftsminister abgelehnt worden war. Jetzt ärgert er den Ort mit seiner Absicht, gleich neben der Fabrik am Fuße des Weißjackel eine Müllverbren- nung für Papier- und Plastikre- ste zu bauen. Die Papierpro- duktion könnte die so gewon- nene Prozesswärme gut ge- brauchen, aber auch die neuen Wohnanlagen ließen sich mit Fernwärme versorgen. Prinz- horn droht, das Unternehmen nach Ungarn zu verlegen, wo er bereits eine Fabrik besitzt und



Hinter der Kurve liegt Leiding



Dr. Franz Graf beim Grafenkreuz



Stramme Schritte in Richtung Leiding

so 250 Beschäftigten in Pitten den Boden unter den Füßen zu entziehen. Doch Moraw meint, dass nur ein kleiner Teil der Beschäftigten aus Pitten komme und dass sich die Gemeinde

hinfort eher auf den Tourismus stützen möchte. Und es gebe da eine Tradition von Pitten aus der Belle Epoque, als man von Wien gerne ins „Meran von Niederösterreich“ zur Som-

merfrische kam. Die 2008 eröffnete Therme Linsberg Asia habe da bereits zu einer Wende geführt, ein schönes Projekt mit 150 Arbeitsplätzen. Wir haben es noch am selben

Abend getestet und allesamt für großartig gewertet. Bürgermeister Moraw verabschiedete die Gruppe herzlich. Auf ihn wartete bereits eine Hochzeit. Wir Maturanten zogen weiter.



Wandern in der Buckligen Welt, Leiding kommt in Sicht